

Zitierhinweis

Einax, Rayk : recension de : Marie-Janine Calic / Dietmar Neutatz / Julia Obertreis (eds.), The Crisis of Socialist Modernity. The Soviet Union and Yugoslavia in the 1970s, Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht, 2011, dans : Südost-Forschungen, 71 (2012), p. 647-649, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/f5d2a176811241b097d05d4b227af2dc>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Zurückhaltung der Historiker hat der Publizistik Tür und Tor geöffnet. Die Publizistik fokussiert aber hauptsächlich auf Sensationsnachrichten mit zweifelhafter Quellenbasis und politisierte Berichte, die den Aufarbeitungsprozess zunehmend banalisieren und diskreditieren. Wissenschaftliche Studien zu diesem Thema wären deshalb besonders wichtig. Weitere Archivarbeiten wie diese Publikation von Hamit Kaba, aber auch stärker thesenorientierte Studien und wissenschaftliche Versuche, die an die internationale Forschung anschließen und das albanische System in einem größeren Kontext einordnen bzw. in vergleichender Perspektive untersuchen, sind ein dringendes Forschungsdesiderat.

Wien

Idrit Idrizi

¹ Hamit KABA, *UNRRA në Shqipëri 1944-1947*. Tiranë 2000.

² Siehe Tobias RUPPRECHT, Die Sowjetunion und die Welt im Kalten Krieg. Neue Forschungsperspektiven auf eine vermeintlich hermetisch abgeschottete Gesellschaft, *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 58 (2010), H. 3, 381-399; Ursula LEHMKUHL, Diplomatiegeschichte als internationale Kulturgeschichte. Theoretische Ansätze und empirische Forschung zwischen Historischer Kulturwissenschaft und Soziologischem Institutionalismus, *Geschichte und Gesellschaft* 27 (2001), H. 3, 394-423.

The Crisis of Socialist Modernity. The Soviet Union and Yugoslavia in the 1970s.

Hgg. Marie-Janine CALIC / Dietmar NEUTATZ / Julia OBERTREIS. Göttingen, Oakville/CT: Vandenhoeck & Ruprecht 2011 (Schriftenreihe der FRIAS School of History, 3). 231 S., ISBN 978-3-525-31042-7, € 36,95

Seit den ersten Versuchen Konrad Jarauschs, die 1970er Jahre mit primärem Fokus auf den sozioökonomischen Wandel in der Bundesrepublik zu historisieren, steht dieses Jahrzehnt hierzulande unter verschärfter Beobachtung. Der Trend ist anschließend u. a. auch bei der ost- bzw. südosteuropäischen Geschichtswissenschaft angekommen. Allerdings divergieren – naturgemäß – die Begrifflichkeiten. Dies dokumentiert beispielsweise die Konferenz „The Crisis of Socialist Modernity: China, the Soviet Union and Yugoslavia in the 1970s“, die im März 2009 am Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS) stattgefunden hat.

Während Jarausch exemplarisch das Krisenbewusstsein innerhalb westlicher Konsumgesellschaften erörterte,¹ entwickeln die 1970er Jahre im ost- und südosteuropäischen Kontext ihren Reiz nicht zuletzt aus der Frage nach möglichen Vorzeichen des staatlichen und ideologischen Bankrotts von 1989/1991. Die vorliegende Publikation verhandelt die kriselnde „sozialistische Moderne“ jedoch nicht nur unter diesem Aspekt, sondern versucht, weitere konzeptionelle Anregungen in die Wege zu leiten. Leider ist dem Sammelband im Zuge seiner Redaktion der chinesische Vergleichsparameter abhanden gekommen, so dass sich die Beiträge nur mit der Sowjetunion und Jugoslawien befassen.

Nichtsdestotrotz stellen beide Länder eine attraktive Herausforderung dar, wie die Herausgeber einleitend betonen (7-26). Demnach bestünde eine grundsätzliche Aufgabe darin

aufzuzeigen, in welchen Dimensionen wirtschaftliche und soziale Veränderungsprozesse im westlichen Europa hinter dem Eisernen Vorhang – quasi transnational – wahrgenommen wurden, und inwieweit dies in einem neuen bzw. veränderten Problembewusstsein innerhalb der sozialistischen Gesellschaften gemündet sei. Der Begriff „socialist modernity“ wird in diesem Zusammenhang als eine Variante der „Industriemoderne“ verstanden. Grund dafür ist, so die Herausgeber, die vielfältige Adaption, wenn nicht sogar Nachahmung, von Vorstellungen der „westlichen Moderne“ im Staatssozialismus während des gesamten 20. Jahrhunderts. Dies habe sich nicht nur auf die Produktionsmethoden bezogen, wenngleich die Rolle des Staates und der Parteierrschaft in beiden Systemen unterschiedlich ausgeprägt war. Hinzu kamen im Untersuchungsgebiet ein dialektisches Geschichtsverständnis und der Anspruch, den „neuen Menschen“ bzw. die „sozialistische Persönlichkeit“ zu konditionieren.

Die Beiträge gliedern sich in drei Sinneinheiten, die wiederum jeweils einen Aufsatz zur UdSSR und zu Jugoslawien beinhalten. Den Auftakt bildet der Blick auf die Wirtschaftspolitik, wobei das Erkenntnisinteresse darin liegt, ob sich im Laufe der 1970er Jahre eine ökonomische Krise angekündigt habe, und, wenn ja, wie darauf politisch-gesellschaftlich reagiert worden sei. Unstrittig ist, dass die sozialistischen Planwirtschaften in dieser Zeit vor massiven Herausforderungen standen. STEFAN MERL periodisiert die Reformbemühungen in der Sowjetunion und ordnet sie vor allem in einen größeren historischen Kontext seit Stalin ein (28-65). Letztlich habe in der Brežnev-Zeit das Primat der Stabilität der Parteierrschaft über alle ernsthaften Neuerungspläne triumphiert. MARIE-JANINE CALIC betont dagegen in ihrem Beitrag zu Jugoslawien (66-86), dass sich die seit den 1960er Jahren zuspitzenden ökonomischen Probleme in zunehmendem Maße in verhärteten Positionen der jugoslawischen Teilrepubliken und daraus resultierenden Verteilungskämpfen widerspiegelt hätten.

Die 2. Sektion des Bandes steht unter dem Aspekt des Transfers und des Einflusses westlicher Konsum- und Unterhaltungskultur in den Alltag der mehr oder weniger nach außen abgeschotteten Gesellschaften. Die Beiträge von SERGEI ZHUK (87-117) und PREDRAG MARKOVIĆ (118-133) belegen an dieser Stelle eindrucksvoll, dass in Ost- und Südosteuropa Konsumgesellschaften im Entstehen begriffen waren, die sich eindeutig an der Massenkultur des „Westens“ orientierten. Gleichzeitig waren die Zeiten umfassender ideologischer Massenmobilisierung und -begeisterung passé, kranken die herrschenden Parteien unverkennbar an einem Mangel an politischer Legitimation.

Abschnitt 3 stellt die Nationalitätenproblematik und die damit korrespondierenden Integrationsstrategien des sozialistischen Staates in den Mittelpunkt. ALEKSANDAR JAKIR weist einmal mehr auf das fatale Zusammenspiel zwischen der weitreichenden Föderalisierung Jugoslawiens in den 1960ern und 1970ern und der immer schärferen Politisierung in Fragen der wirtschaftlichen Leistungskraft einzelner Republiken, die mitunter erheblich voneinander abwich, hin (134-155). Letztlich sei dieser Streit durch die Protagonisten zur nationalen Frage stilisiert worden. JÖRN HAPPEL thematisiert dagegen am Beispiel Tatarstans (156-183), wie sich das Russische in der Spätphase der Sowjetunion innerhalb lokaler, multiethnischer Gesellschaften sukzessive zur *lingua franca* entwickelte. In einem letzten Beitrag geht RAGNA BODEN auf die Eckpfeiler der sowjetischen Außenpolitik unter Brežnev ein (184-203).

Der Sammelband besitzt durchaus einen experimentellen Charakter und ist demnach als Aufbruchsignal sowohl zu einer weiterführenden theoriegeleiteten Debatte als auch zu zukünftigen, empirisch untermauerten Studien zu verstehen. Demgemäß ist trotz unterschiedlicher Untersuchungsgegenstände für alle Beiträge symptomatisch, dass sie vielfältige Bezüge, dabei eher zu den 1960ern als zu den 1980er Jahren, herstellen. Die „langen 1970er“ entstammen somit eigentlich der Mitte der 1960er Jahre. Jenseits einer bloßen Scharnierfunktion wird dadurch deutlich, dass die 1970er Jahre bis auf Weiteres nicht ohne dass ihnen vorangegangene Jahrzehnt denkbar sind, dass sie nicht abstrakt und für sich allein abgehandelt werden können. Die Zeit muss auch nicht unbedingt eine Periode der „Normalisierung“ genannt werden, ein Begriff, der in der gesamten Publikation nirgendwo erörtert wird. Es ist klar, dass die verkärten Reminiszenzen vieler Zeitzeugen nachträglich nicht darüber hinwegtäuschen dürfen, dass im Spätsozialismus staatlicherseits eben kein Demokratisierungsprozess in Gang gesetzt worden ist. Dagegen ist die personelle Kontinuität, auch in den anderen Ländern des sozialistischen „Blocks“, augenfällig. Und gerade diese Stabilität im Herrschaftsgefüge mag zum momentanen Boom der „Epoche“ ihren Beitrag leisten.

Vor diesem Hintergrund setzt der Band auf beeindruckende Weise ein erstes Ausrufezeichen und lotet die aktuellen Möglichkeiten des Fachbereichs aus. Darüber hinaus ist die Publikation, die vorwiegend die deutsche Forschungslandschaft repräsentiert, durchgängig englischsprachig, so dass ihrer Anschlussfähigkeit auf internationalem Niveau nichts im Wege stehen sollte.

Gießen

Rayk Einax

¹ Konrad JARAUSCH (Hg.), Das Ende der Zuversicht? Die siebziger Jahre als Geschichte. Göttingen 2008.